72. Jahrgang. № 207

Abend-Ausgabe

Mittwoch, 2. Mai 1928

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden
Fernsprecher-Sammelnummer: 25 241
Nur für Nachtgespräche: 20 011

Bezugs-Gebühr: vom 1. bis 15. Mai 1928 bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus 1.70 Mark. Postbezugspreis für Monat Mai 3.40 Mark ohne Postzustellungsgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig.

Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet: die einspaltige 30 mm breite Zeile 35 Pfg., für auswärts 40 Pfg. Familienanzeigen und Stellengesuche ohne Rabatt 15 Pfg., außerhalb 25 Pfg., die 90 mm breite Reklamezeile 200 Pfg., außerhalb 250 Pfg. Ziffergebühr 30 Pfg. Auswärtige Aufträge gegen Vorausbezahlung.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/42
Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden
Postscheck-Konto 1068 Dresden

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Kein Rücktritt der französischen Regierung.

Der geplante Abflug der „Italia" im letzten Augenblick verschoben.

Nur der Arbeitsminister wechselt.

Paris, 2. Mai. Die Minister sind heute vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammengekommen, um über die durch die Wahlen geschaffene Lage zu beraten. Die hierüber ausgegebene amtliche Mitteilung besagt:

Der Ministerpräsident ist im Einvernehmen mit allen seinen Kollegen der Ansicht gewesen, daß der Wahlkörper die Politik der Regierung gebilligt hat und unter diesen Umständen für das Kabinett kein Anlaß vorliegt, dem Präsidenten der Republik seine Demission zu überreichen. Infolgedessen wird die Regierung in ihrer jetzigen Form sich am 1. Juni dem Parlament vorstellen und ihr Programm für die nächste Gesetzgebungsperiode bekanntgeben. Der Ministerrat wird noch vor diesem Zeitpunkt den Arbeitsminister Fallières, dessen Demission angenommen wurde, ersetzen, und hat ihn ersucht, bis zur Ernennung seines Nachfolgers die Geschäfte des Ministeriums weiterzuführen. (W. T. B.)

Die Vernehmung Ricklins in Kolmar.

Kolmar, 2. Mai. Der heutige zweite Tag der Schwurgerichtsverhandlungen im elsässischen Autonomistenprozeß beschäftigte sich zunächst weiter mit der politischen Laufbahn Dr. Ricklins in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Die 15 Angeklagten waren schon frühzeitig in den Schwurgerichtssaal gebracht worden und hatten wie gestern ein starkes Gendarmerieaufgebot um sich. Dr. Ricklin erklärte u. a.: Seine gestrige Bemerkung, die Bürgerschaft in Elsaß-Lothringen sei heute von der französischen Regierung in gleicher Weise gekauft, wie früher von der deutschen Regierung, habe keineswegs den Sinn einer gegen das elsässische Bürgertum gerichteten Beleidigung gehabt. Er habe nur sagen wollen, daß Elsaß-Lothringen von der französischen Regierung heute genau so abhängig sei, wie es früher von der deutschen abhängig war. Er wies dann auf den Brief an den Reichskanzler hin und legte die Gründe für seinen Eintritt in die deutsche Armee dar. Er erklärte ferner die Schritte, die er zur Befreiung des jungen Elsässers Blondé unternommen habe. Zwischen der Verteidigung und dem Generalstaatsanwalt kam es dann wieder, wie gestern, zu scharfen und erregten Auseinandersetzungen.

Dr. Ricklin erklärte dann weiterhin eine Reihe von Fällen, in denen er für elsässische Bürger und Bürgerinnen eingetreten sei, schilderte in langen Ausführungen seine Stellungnahme zum Deutschen Reich während der Kriegszeit. Er hätte sich stets als deutscher Untertan gefühlt und habe sich mit seinem Eid als Abgeordneter und Soldat gebunden betrachtet. Ein politischer Eid sei ebenso heilig, wie jeder andere. **Er hätte sich geschämt, irgendeine verräterische Handlung gegenüber Deutschland zu begehen, wenn er auch innerlich stets Elsässer geblieben sei.** Am Schluß des Krieges habe er sich für die Selbstbestimmung und Freiheit der Elsässer eingesetzt.

Zorn von Bulach wieder freigelassen.

Kolmar, 2. Mai. Der in der gestrigen Nacht von der französischen Polizeibehörde verhaftete Freiherr Zorn von Bulach ist auf Grund seines Krankheitsattestes wieder freigelassen worden.

Der Donez-Prozeß in der zweiten Mai-Hälfte.

Berlin, 2. Mai. Voraussichtlich wird der Prozeß gegen die deutschen Ingenieure in der zweiten Hälfte des Mai seinen Anfang nehmen. Der deutsche Rechtsanwalt Munte hat von der russischen Regierung die Einreiseerlaubnis erhalten und wird sich nach Sowjetrußland begeben, um den Ingenieuren zur Seite zu stehen. (W. T. B.)

Ungarn fordert Auslieferung Bela Khuns.

Budapest, 2. Mai. Die ungarischen Behörden haben auf Grund des Reziprozitätsvertrages zwischen Ungarn und Oesterreich das Auslieferungsbegehren für Bela Khun gestellt. (W. T. B.)

Die Herkunft der tschechischen Armee.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Rom, Ende April.

In diesen Tagen las man in den italienischen Blättern in der nicht abreißenden Kette ausländischer Besuche, die Mussolini empfängt und die vorher ordnungsmäßig ihren Kranz am Unbekannten Soldaten zu den Füßen der gepanzerten Roma niederlegen, auch von

zwei Abordnungen aus der Tschecho-Slowakei,

die eine bestehend aus aktiven Offizieren der Armee, die andere aus Veteranen der tschechischen Legion in Italien. Beide waren gekommen, um den zehnjährigen Gründungstag dieser Truppe zu feiern, und während die Armeeabordnung nur in Rom ihren offiziellen Besuch machte und dann sofort wieder zurückreiste, ließen sich die Legionäre mit Frau und Kind vorher und nachher ausgiebig auch unterwegs feiern, besonders im alten Kampfgebiet am Gardasee und dann im freundlichen Foligno in Umbrien, wo diese merkwürdige Truppe im Frühjahr 1918 ihren ersten Standort gehabt hat: **die Wiege der heutigen tschecho-slowakischen Armee.** Denn hier hat damals bereits eine geschlossene taktische Einheit tschechischer Regimenter, allerdings unter italienischer Oberleitung, bestanden, während es an der französischen Front nur ein paar Hundert Tschechen gab, und die berüchtigten Legionäre in Rußland nicht als Grundstock der heutigen Wehrmacht angesehen werden.

Diese Bierreise ist, von Deutschland aus gesehen, nicht unbeachtlich, einmal, weil die Aufnahme der Gäste in Italien ein Gradmesser für die Beziehungen dieser beiden uns recht viel angehenden Länder ist, und dann wegen der italienischen Kommentare über die damals so erfolgreich geübte Taktik, **wie man aus unsicheren Elementen der feindlichen Armee eine Kampftruppe für sich selber machen kann.**

Die heutigen Beziehungen zwischen Prag und Rom könnten besser sein; Benesch ist nicht der Mann der devoten Bewunderung, die der Duce gern sieht. Er ist nun einmal westlich orientiert, und weil ihm Italien einmal den Korridor durch das Burgenland nach Jugoslawien zerschlug, bleibt er taub für die Lockungen, den tschechischen Warenverkehr lieber über Triest als über Hamburg zu leiten. Und dann ist es ihm natürlich nicht lieb, wenn seine innenpolitischen Gegner, Kramarsch, Gajda und ihre Leute, so oft nach Italien fahren und dort mit den extremsten Faschisten zusammenstecken; der „Corriere della Sera" spricht es unverhohlen aus, daß diese Abkühlung wohl auch die Zahl der Teilnehmer an der jetzigen „ruhmreichen Pilgerfahrt" heruntergedrückt hat! Wer so unentwegt auf Genf und Demokratie schwört, kann heute in Italien keine gute Presse haben.

Aber hören wir, was das große Mailander Blatt von der Entstehung der tschechischen Formationen in Italien zu erzählen weiß; es ist letzten Endes wieder einmal

das alte Lied von der eigenen Generosität,

die so schlecht gedankt wurde! Italien hat Frankreich zum Marnesieg verholfen und wurde dafür in Versailles betrogen. Italien hat die geschlagene serbische Armee gerettet und wird dafür heute von demselben Serbien gehaßt. Italien hat die Finanzen des kleinen Oesterreich vor dem Ruin „gerettet" und muß dafür die „Lügenhetze" gegen sein „erlöstes" Südtirol erleben. Undank ringsum, also auch in Prag! Immerhin, die Reise der Legionäre zeigt, daß es noch brave Menschen da oben gibt (so bekommt es der italienische Leser vorgesetzt!), und so wird denn festgestellt, daß bei Beginn des Weltkrieges in der alten Donaumonarchie eigentlich nur die Tschechen und die Italiener das „richtige" Gefühl gehabt haben, daß die Stunde der „unterdrückten Völker" geschlagen habe, während der Kroat Stefan Raditsch damals noch Ergebenheitstelegramme an den Kaiser Franz Josef losließ!

Wir erfahren, daß das italienische Oberkommando anfangs zögerte, Formationen aus Ueberläufern und Kriegsgefangenen zu bilden, weil es ihnen nicht traute! Erst allmählich, als diese durch monate- und jahrelange Gefangenschaft weich und der Propaganda zugänglich gemacht worden waren, im Herbst 1917, fing man mit kleinen Trupps an, „Annäherungsgruppen", die bei allen italienischen Armeen dazu verwendet wurden, aus den österreichischen Linien weitere Leute zum Ueberlaufen zu bewegen. Der „Corriere della Sera" vom 22. April schreibt: „Im Kriege sprach man wenig davon; heute, nach zehn Jahren, empfängt das faschistische Italien die Tschecho-Slowaken nicht nur mit Freuden, sondern es sieht auch, ungeachtet der Irrungen von Menschen und Parteien (gemeint ist Herr Benesch!), klar die höchsten Gesetze der historischen Moral. Die Italiener müssen etwas von dem Mute und dem Opfergeist dieser Leute wissen, deren Freiheitsdrang durch vieljährige Bearbeitung in den militärischen Sportvereinen der Sokols zu heller Begeisterung angespornt worden war. Viele Monate schon waren sie in ihren Lagern in Umbrien militärisch organisiert, bis der eifrige Propagandaführer unter den Kriegsgefangenen, General Stefanik, am 21. April 1918 mit dem italienischen Kriegsminister Zupelli und dem Ministerpräsidenten Orlando den Vertrag unterzeichnete, der die

Bildung einer tschecho-slowakischen Armee in Italien

zum Gegenstand hatte. Mitte Mai war in Foligno die erste Division aus vier Regimentern formiert; Führer wurde der

Amerika begrüßt die deutsche Antwortnote.

Deutschland festigt seine Stellung.

Neuyork, 2. Mai. Die amerikanische Presse begrüßte die deutsche Annahme des Vorschlags Kelloggs durchschnittlich sehr freundlich. Die „New York Times" erklärt in einem Leitartikel: Deutschland habe seinen Platz unter den Nationen zurückgewonnen und stehe auf gleichem Fuß mit jeder anderen Nation. Wenn Deutschland so starkes Gewicht auf seine Friedenshoffnungen und Wünsche lege, so sei das ein Beweis mehr, daß **in Deutschland jeder Gedanke an einen neuen Krieg verschwunden sei.** — Die „World" schreibt: Im Gegensatz zu Frankreich sei Deutschland keine militärischen Bündnisse eingegangen: Im Gegensatz zu Italien habe Deutschland keinen imperialistischen Traum. Deutschland könne Kelloggs Vertrag mit der Ueberzeugung unterzeichnen, daß er Deutschlands Stellung in Europa nicht schwächen, sondern stärken werde.

Auch England stimmt zu.

Die Bemühungen der „Times" um den englisch-amerikanischen Frieden.

London, 2. Mai. In einem bedeutsamen Artikel befaßt sich die „Times" mit der deutschen Antwort auf die Kelloggschen Vorschläge. Sachlich findet die „Times" die deutsche Antwort in zweifacher Hinsicht begrüßenswert: in ihrem allgemeinen Ton und ihrer Wirkung auf Verstärkung des Interesses an diesen höchst bedeutsamen Verhandlungen. Bei vorheriger Fühlungnahme mit seinen Locarno-Kollegen wäre die deutsche Antwort vielleicht noch besser ausgefallen, aber man könne einwenden, daß dieser Punkt nicht von sehr großer Bedeutung sei, da die französische Einstellung in einem Gegenentwurf klar genug niedergelegt worden sei, während über die günstige Haltung Großbritanniens von Anfang an kaum Zweifel bestehen konnten.

Nach der deutschen Antwort erscheint es dem Blatt dringend notwendig, mit größerer Deutlichkeit, als es bisher vom englischen Außenminister geschehen ist, die günstige Einstellung zu betonen, die die amerikanischen Vorschläge überall im britischen Weltreich gefunden haben. **Die Gelegenheit, formal und feierlich den Krieg als ein Instrument der Politik in den Verhandlungen zwischen der amerikanischen Republik und dem britischen Weltreich auszuschalten, dürfe nicht vorbeigelassen werden.** Nichts dürfe unversucht bleiben, um die Verwirklichung des Vorschlages in einer Form zu sichern, die die besonderen Bedingungen bei den Nationen berücksichtigen.

England weiß was es will.

Joyson Hicks über das Ultimatum an Aegypten.

London, 2. Mai. Der Staatssekretär des Innern, Joyson Hicks, sagte in einer Rede, die er gestern abend in London hielt: Aegypten ist seit der Pharaonenzeit von anderen Nationen beherrscht worden. Die ägyptische Regierung hat mit England ein gefährliches Spiel getrieben. Sie hat es absichtlich darauf ankommen lassen, wieweit sie gehen könne, um die Geduld Englands auf die Probe zu stellen. Man möge sich ganz klar darüber sein, daß, wenn die englische Regierung ein Ultimatum an die Regierung irgendeines anderen Volkes in der Welt richtet, das Ultimatum bedeutet, daß England weiß, was es will, und daß das Land hinter der Regierung steht.

„Eine zeitliche Vertagung des Versammlungsgesetzes nutzlos."

In einer Rede beschäftigte sich Lord Birkenhead mit dem englisch-ägyptischen Streitfall und erklärte, es sei **nutzlos, wenn Aegypten das Versammlungsgesetz lediglich bis zum November vertage.** Ein Land mit der Verantwortung eines Weltreiches, mit Verpflichtungen anderen Ländern gegenüber, ein Land unter dem Zwange der vitalen Notwendigkeit in seinem eigenen Reiche seine Verbindungen aufrechtzuerhalten, könne einem solchen Gesetz niemals zustimmen. Er sei überzeugt, daß auch keine andere britische Regierung dieses Gesetz jemals billigen würde.

Stresemann über den Besuch Birkenheads.

Köln, 2. Mai. Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht eine Unterredung mit Dr. Stresemann, in der dieser sich über den Berliner Besuch Lord Birkenheads folgendermaßen äußerte:

Ich habe Gelegenheit gehabt, Lord Birkenhead während seines Aufenthalts in der Reichshauptstadt zweimal zu sehen, und einmal mit ihm sehr ausführlich über die Beziehungen zwischen England und Deutschland zu sprechen. **In dieser Besprechung ist der von einer gewissen Presse dem englischen Minister zugeschriebene Versuch, ein englisch-französisch-deutsches Abkommen mit einer Spitze gegen Rußland zu begründen, in keiner Weise gemacht oder auch nur gestreift worden. Mir ist auch nicht das geringste davon bekannt, daß dieser Versuch irgendeiner anderen verantwortlichen Stelle gegenüber gemacht worden sei.** Die hieran geknüpften Kombinationen einzelner Blätter sind deshalb in keiner Weise begründet. Wenn gar behauptet wird, daß die Besprechungen den Sinn gehabt hätten, durch eine Zustimmung zu solchen Ideen die Stellung Sir Austen Chamberlains im englischen Kabinett zu untergraben, so kann das, nach dem Vorhergesagten, um so mehr in das Reich der Fabel verwiesen werden.

Wie Lord Birkenhead persönlich zu diesen Fragen eingestellt ist, und ob er dieser seiner persönlichen Einstellung in Privatgesprächen Ausdruck gegeben hat, muß ihm im übrigen selbstverständlich freistehen. Ich kann nur mit Dank feststellen, in welch herzlicher Weise der englische Minister in seinen beiden Tischreden und in seinen Unterhaltungen dem Wunsch Ausdruck gegeben hat nach einer Zusammenarbeit zwischen England und Deutschland und nach Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen seinem Lande und uns.